

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 18

Artikel: Zur Geographie der 5. Klasse
Autor: Ziegler, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leute verspottet oder Schulkameraden oder Tiere gequält worden, so wird ein peinlicher Untersuch nicht selten an Wirkung übertragen, wenn man, ohne mit den Wimpern zu zucken, mit den Kindern ein Gebet verrichtet, dass solches von Seite derselben nie geschehe. Ist ein Schüler krank oder liegt ein Familienglied desselben darnieder, so betet man ebenfalls für ihn. Droht Arbeitslosigkeit, so ist man derer betend eingedenk, die um ihr tägliches Brot bangen.

Dem Beispiel von R. P. Paul Wymann O. S. B. selig folgend, widmet der Schreiber dies auch jedem seiner verstorbenen Pfarrkinder jeweils im Unterricht einen kurzen Necrolog, der zwar ab und zu einer reiflichen Ueberlegung bedarf, damit der Nachruf auf den einen nicht in eine Lohhudelei und jener auf den andern nicht in eine lieblose Kritik über ein Schicksal hinausläuft. Der Zweck der Uebung besteht einzig und allein in einer bessinnlichen Betrachtung über das Leben und Sterben an Hand des konkret Miterlebten, wobei das abschliessende Gebet die Schicksalsgemeinschaft vor Gott zu dokumentieren hat. Auch dieses und jenes, das in der grössten Welt geschieht, wird in das Gebet eingeschlossen: die jüdischen Emigranten, die ausgehungerten Kinder, die zu uns auf einen Erholungssurlaub kommen, die Soldaten, die auf den Schlachtfeldern halbtot herumliegen, fern von den Eltern und Geschwistern, von Frau und Kind usw. Berichten die Zeitungen von einem Unglück, wird ebenfalls gebetet. Sogar den Landesverrättern war ein Gebet für eine glückselige Sterbestunde geschenkt.

Alles geschieht ohne ermüdende Häufung, aber doch so, dass bei sich zwanglos ergebenden Gelegenheiten eine betende Schicksalsgemeinschaft unter den Schülern selbst und zwischen den Schülern einerseits und ihrem näheren und weitern Bekanntenkreis anderseits geschaffen wird. Das Resultat entspricht durchaus dem gesteckten Ziel, Natur und Uebernatur im Erleben der Kinder ineinander überfliessen zu lassen, so dass sich die Religiösität auch in den rein weltlichen Belangen als nachhaltiger Kulturfaktor auswirkt.

Es wird in den gesellschaftlichen und politischen Bezirken sehr viel in Gerechtigkeit, Humanität und Caritas . . . gemacht, nach meiner Beobachtung mit dem Erfolg, dass, trotz der vielen und grossangelegten Reden, die Koalition der Mächtigen und Grossen auf irgend eine Weise doch stets den Sieg davon trägt. Wer weder so noch anders mit irgend etwas drohen kann, das Furcht erzeugt, kommt zu kurz, wo immer er ansetzt. Ich vermag darum den vielseitigen sozialen Strömungen der Gegenwart je länger je weniger Geschmack abzugewinnen. Von Mensch zu Mensch haben sie die Menschheit nur wenig vorwärts gebracht, im Materiellen und im Seelischen. Darum mache ich den Vorschlag, im Religionsunterricht die betende Schicksalsgemeinschaft zu pflegen, und dies an Hand von Gebetsmeinungen, die der Alltag jedem feinfühlenden Katecheten selbst diktiert . . . und aus dem Milieu heraus, in welchem auch er schafft und leidet und Brücken bauen soll zwischen allen, die ihm anvertraut sind.

St. Peterzell.

C. E. Würth.

Volksschule

Zur Geographie der 5. Klasse

Geographie heisst im engsten Sinne Kenntnis deiner Heimat, deiner heimatlichen Scholle, deines Vaterlandes.

Selbst ergraute Männer erzählen mit Vorliebe von ihrem kleinen Heimatdörfchen. Jedes Oertchen in unserm kleinen Vaterlande

hat sicher etwas Anziehendes, etwas Eigenartiges an sich. All die Chroniken geben hierüber Aufschlüsse, wenn man ein offenes Auge hat. —

Wie haben sich in all unseren Kriegen unsere Väter für das Vaterland gewehrt! Mit welcher Begeisterung sind unsere Jungen stets zu den Fahnen geeilt! Freudigen Herzens nahmen sie all die ungewohnten Mühen und Entbehrungen des harten Waffendienstes auf sich, den Tod vor Augen! Mit Gesang warfen sie sich dem Feind entgegen. Niemals versagte der Heldenmut unserer männlichen Jugend. Ueberall Opferfreudigkeit, hingebende Pflichttreue, hingebende Vaterlandsliebe! —

Müssen wir Schweizer nicht sagen: Gott hat uns eine kleine Welt geschaffen in einer Pracht und Schönheit, für die kein Opfer gering sein darf?

Indem wir unser Vaterland, unsere Vorfahren kennen lernen und wissen, was sie für unser Gemeinwohl geopfert, dann ist es in unsren schweren Tagen erst recht eine hohe und heilige Pflicht, in den Herzen der Jugend die Liebe zur Heimat, zur väterlichen Scholle, zum Vaterlande fortwährend immer und immer wieder zu wecken.

Die schwedische Dichterin Selma Lagerlöf hat einen Tagesausflug in der Schweiz mit einer Reise durch ganz Skandinavien verglichen. Die Mannigfaltigkeit der Schweizer Natur und Landschaft wird aber in diesem Vergleich nicht ganz erfasst. Von den höchsten Gipfeln der Alpen bis zu den milden Seeufern des Tessins, bis an den Bodensee und an den Rhein und bis zu den geschützten Rebengebieten am Genfersee zeigt sie die Vegetationsstufen und Klimazonen zwischen Spitzbergen und dem Mittelmeer. Eine unerschöpfliche Vielfalt der Landschaftsformen überrascht und entzückt den Gast der Schweiz. Diese Mannigfaltigkeit der Natur und des kulturellen Lebens bildet die Grundlage des schweizerischen Fremdenverkehrs. Die ersten „Touristen“, welche die Gegend des Vierwaldstättersees, die Ufer des Genfer-

sees und des Zürichsees, die ostschweizerischen Voralpen, das Berner Oberland und den Tessin besuchten, ersehnten eine Rückkehr zur Natur. Sie wandten sich von der hochgezüchteten Künstelei des Lebens ab, um hier die ländliche Einfachheit, erhabene Grösse und anmutige Schönheit zu finden.

Zum Geographieunterricht der 5. Klasse.

Da der Geographieunterricht es mit einer grossen Anzahl von Grundbegriffen zu tun hat, welche auf Grund direkter Anschauungen nicht gebildet werden können, und da im weiteren die beste Karte der ungeübten Phantasie des Schülers nicht die nötigen Anhaltspunkte zu bieten vermag, um sie zur Schaffung wirklicher Bilder einer Landschaft hinlänglich zu befähigen, so erscheint mir eine kleine Zahl sorgfältig ausgewählter Beschreibungen ein Hauptbedürfnis. Mit ihrer Hilfe wird dem Schüler die Möglichkeit geschaffen, sich auch noch in späteren Jahren an Hand seiner Zeichnung in der einen oder andern Gegend zurechtzufinden. Meine kleine Arbeit hat den Zweck, dem Schüler das Allernotwendigste zu bieten, was gedächtnismässig festgehalten werden muss. Der Lehrer selbst erlebt bei diesem Vorgehen viel Freude, und er hat am Ende des Schuljahres nicht den ganzen Stoff nochmals zu repetieren. Die Sache klappt und sitzt! Jedesmal geht bei meinem Ergreifen der Karte eine freudige Stimmung durch die Bubenschar: Juhui, Geographie!

Der eigentlich bildende Wert des Geographieunterrichtes liegt gerade darin, dass der Geist des Schülers durch eine geschickte Leitung über das tote, abstrakte kartographische Bild hinausgehoben wird, dass die Landschaften und Orte mit der Phantasie Leben gewinnen und dem wirklichen Abbild der Natur nahe kommen. Erste Bedingung hierzu ist offenbar die gründliche Bildung des Lehrers selbst. Zu dieser Bildung gehört, dass der Unterrichtende die Heimat selber kennt, um die Schüler nicht irrezuleiten. Der Lehrer



muss sich selber ein Verständnis der Karte angeeignet haben, dass er mit Hilfe seiner Erfahrung und Phantasie die Wirklichkeit nachzubilden vermag; er muss zudem ein sprachgewandter Darsteller sein.

Nachdem die Schüler in der 4. Klasse an der Hand der direkten Anschauung, der Karte und unter Zuhilfenahme einfacher Anschau-

ungsmittel mit der engeren Heimat vertraut gemacht worden sind, schreiten wir in der 5. Klasse zur Behandlung des Heimatkantons. Soll im Geiste des Schülers ein geographisches Ganzes, eine Landschaft, ein Kanton wirklich als Ganzes entstehen, so handelt es sich darum, nicht die einzelnen Momente dieses Ganzen zu isolieren, sondern alles zu 'un-

dass sich die Einzelteile in ihrem Zusammenhang, in ihrer Einheitlichkeit dem Schüler einprägen.

Wir geben zunächst eine allgemeine Orientierung:

Der Kanton St. Gallen.

Die Landschaften des Kantons.

1. Das Fürstentum umfasst den nördlichen Teil des Kantons. (Wil-Rorschach!)
2. Das Rheintal liegt im Osten des Kantons. Es ist eine lange Ebene, die vom Rhein durchflossen wird. (Thal-Wartau!)
3. Das St. Galler-Oberland. So heißtt der südliche, gebirgige Kantons teil. (Sargans-Quarten!)
4. Das Linthgebiet. Dazu gehört das nördliche Linthufer zwischen Walensee und Zürichsee. (Wesen-Rapperswil!)
5. Das Toggenburg ist der westliche Teil des Kantons. Es wird von der Thur durchflossen. (Thurta!) (Wildhaus-Wil!)

Wir behandeln die einzelnen Landschaften nach folgenden Gesichtspunkten: Name (Geschichte!), Ausdehnung, Bodenbeschaffenheit, Beschäftigung der Bewohner, Verkehrswege. Besondere Eigentümlichkeiten werden aufgeschrieben und im Skizzenheft festgehalten. Freudige Geographie! —

Und nun zu unserer Karte! Im Fürstentum wird durch einen Tierkopf auf die ausgedehnte Viehzucht hingewiesen. St. Gallen erinnert mit der Kathedrale an den heiligen Landesvater Gallus. Das Kornhaus am Bodensee, die Konservenfabrik „Rocco“ erzählen von wichtigen Betrieben in Rorschach. Die Kanone weist hin auf den eidg. Waffenplatz in Wil, wo auch, wie der Hut andeutet, sich eine Filzfabrik befindet. Was an Hand dieser Bildchen besprochen und gesprochen, das alles taucht beim Anblick der Bilder wieder auf. Die Verbindungen werden unwillkürlich geschaffen. —

Auf unserer Wanderung durchstreifen wir das Rheintal. Gleich flattert uns die Richtungsfahne auf dem Flugplatz in Altenrhein

entgegen. Unweit davon steht der „steinerne Tisch“. Mit wachsamen Auge regelt der Zollwächter in St. Margrethen den Verkehr mit dem Ausland. Vor dem Kriege herrschte auf der Rheinbrücke bei Diepoldsau-Schmitter reges Leben. Der Brand in Rüthi erzählt von der grossen Gewalt des Föhns, der so oft durchs ganze Tal saust. Gerne ruht der Ausflügler im Berggasthaus auf dem „Hohen Kasten“ ein wenig aus. Um die Gefangenen in Gottes freier Natur beschäftigen zu können, wird die kantonale Strafanstalt St. Jakob in St. Gallen teilweise nach dem Saxerriet verlegt. Majestatisch schaut das Schloss Werdenberg hinunter auf die grosse Rheinbrücke bei Buchs, die der Gewalt der Wasser im Jahre 1927 weichen musste. Wer interessiert sich nicht mit Freude für die Geschichte der Werdenberger Grafen?

In halber Höhe der Churfürsten am Walensee befindet sich das St. gallische Lungen sanatorium Knoblisbühl. Rings von Wald umgeben, können sich hier die Kranken wieder erholen, um neugestärkt zu ihrer Arbeit zurückzukehren. Gegen Süden erblickt man die Zündholzfabrik von Terzen und die Baumwollfabrik in Flums. Ehret einheimisches Schaffen! Renoviert berichtet das Schloss „Sargans“, am Fusse des Gonzen, vom Schalten und Walten der Sargansergrafen. Das Gonzenbergwerk hat etwas Wichtigerem Platz gemacht, dein Vater hat dir's wohl schon erzählt? Ragaz hat der Heilquelle Ruhm und Ansehen zu verdanken. Wenn der Winter ins Land gezogen ist, ziehen die Skifahrer auf den Piz Sol. Eine Klubhütte bietet ihnen Schutz und Obdach. Im „Drachenloch“ ob Vättis sollen früher Drachen gehaust haben. Das Kirchlein zu St. Martin weiss von den alten Walsern zu berichten, die wegen der Verwilderung des Tales ihre Heimstätten verliessen. Mächtig erhebt sich im Süden die höchste Bergspitze des Kantons St. Gallen, die Ringelspitze mit über 3000 m. Frisch und munter überschreiten die beiden Wanderer, der eine den Foo- und der andere den Rie-

setenpass, um nach dem Kanton Glarus zu gelangen. —

Prächtig liegt ob dem Walensee Amden, das sich dank seiner Höhenluft gut entwickelt hat. Eine Skiabfahrt von den Höhenzügen des Speers ist nicht zu verachten! Felix und Regula, die eigentlichen Gründer der Stadt Zürich, fanden an der Limmat kein Plätzchen und flüchteten hier über den Bergrücken, der nun Regulastein heisst. Von Kaltbrunn nach Wattwil geht's durch den Ricketunnel. Armes Dorf Ricken, dir ist es schlimm ergangen! Du liegst an der verlassenen Rickenstrasse! Beim Anblick des Rapperswiler Schlosses erinnern wir uns all der geschichtlichen Vorgänge! Wieviel die Schüler davon zu berichten wissen! —

Wir sind von Gams aus durch das Simmitobel hinaufgewandert und nach ziemlich anstrengendem Marsche nach Wildhaus gekommen, wo die Zwinglihütte steht. Nachher erreichen wir die Sportseilbahn nach Iltios.

Abseits der Landstrasse, an der Luthern, liegt Rietbad mit seiner Schwefelquelle. Um die Kurgäste bequemer zum Heilbad führen zu können, wurde eine Autoverbindung geschaffen. Der Prellbock in Nesslau verrät, dass hier die Toggenburgbahn endet. Wenn heute Abt Konrad von St. Gallen wieder kommen könnte, wie würde er über die renovierte „Yburg“ staunen! Wer wenig Geld im Sack hat, der reist nun zu Fuss über den Ricken. Den Sonnenschirm über sich haltend, hat sich im Salomonstempel in Hemberg eine arme, kranke Mutter an die Sonne gesetzt, um wieder ihre Gesundheit zu erlangen. Mit Wehmut erblicken wir die Ueberreste der Alt-Toggenburg und denken dabei an die edle Gräfin Idda von Toggenburg. Die Fabrikschlote in Uzwil rauchen, emsige Arbeiter sind am Werk. Gewiss weilen die Schüler der landwirtschaftlichen Schule in Flawil in den Ferien, kein Bein lässt sich sehen. —

Jos. Ziegler.

Schulfunksendungen im Januar und Februar

Donnerstag, 20. Januar. „Die Heinzelmännchen zu Köln.“ Ernst Schläfli, Bern, singt und erläutert die von Carl Loewe vertonte Ballade von August Kopisch. Damit bietet sich dem Lehrer eine prächtige Gelegenheit, die betr. Ballade zu behandeln und durch das Anhören der Sendung deren Verständnis zu vertiefen. Die Schulfunkzeitschrift bietet eine reich illustrierte Einführung.

Montag, 24. Januar. „Grenzlauf am Klausen.“ Kaspar Freuler hat die ganze Sage vom Grenzstreit zwischen Glarus und Uri in ein Hörspiel gefasst. Da dieses Spiel bei der Lehrerschaft jeweilen grossen Anklang findet, wird es am 24. Januar bereits zum drittenmal dargeboten.

Freitag, 28. Januar. „Im Römerbad.“ Im Herbst 1942 wurden in Augst durch Sondierungen die Fundamente eines römischen Volksbades entdeckt, das 95 m lang und rund 50 m breit war. Es handelte sich somit um das grösste, auf schweizerischem Boden entdeckte römische Bad. Der Ausgrabungsleiter, Herr Prof. Dr. R. Laur-Belart, wird in der Sendung ein lebensvolles Bild geben von der Einrichtung und dem Badebetrieb in einem solchen Thermalbad.

Mittwoch, 2. Februar. „Die Tagsatzung.“ Christian Lerch, Bern, schildert durch eine Hörfolge in anschaulich, lebensvoller Weise eine Tagsatzung und orientiert über deren vielgestaltige Aufgaben. Im Anschluss

an die Sendung wird der Lehrer den Unterschied zwischen Tagsatzung und Bundesversammlung unterrichtlich herausarbeiten.

Montag, 7. Februar. „Erlebnisse eines Schweizers auf Neuguinea.“ Ursprünglich war für den 7. Februar ein Reisebericht von Prof. Dr. Heim über Australien vorgesehen. Weil dieser aber plötzlich und unvorhergesehen nach Uebersee verreisen musste, wird nun Dr. Hottinger von seinen Neuguinea-Erlebnissen berichten und damit die Zuhörer auf eine Insel führen, die heute im Mittelpunkt der Kriegsereignisse steht.

Donnerstag, 10. Februar. „Alte Schweizermärkte“ sind in letzter Zeit wieder aufgetaucht, so z. B. die Märsche „De Courten“, „Zürich“, „Diesbach“, „Fulenbach“, „Mastralia“, und andere. Dr. L. Eder, Basel, wird einführen in die Entstehung dieser Märsche sowie in deren Form, Tempo, Melodie usw.

Dienstag, 15. Februar. „Seit Mensch eingedenken hier zu Hause.“ Hans Rych, Bern, schildert in einer Hörszene die Geschichte eines Emmentaler Bauernhauses, nämlich des Hofes Hertig im untern Frittenbach bei Zollbrück. Allerlei alte Möbel, Geräte und Bücher bieten mannigfaltigen Einblick in die Geschichte dieses Hofes und seiner Bewohner.

Freitag, 18. Februar. „Waffen und Waffengebrauch bei den alten Eidgenossen.“ Darüber redet Dr. H. Bleuler, Küsnacht (Zürich), der in